

Emotionaler Abend



Auf der Versammlung des Freibadvereins Hiesfeld stellten sich Bürgermeister Dr. Michael Heidinger, Josef Kremer, Geschäftsführer der Stadtwerke, und Baudezernent Dr. Thomas Palotz gemeinsam mit dem Gutachter und den Architekten den drängenden Fragen der Besucher, die wissen wollten: Wie konnte es zum Aus für das Freibad kommen? Foto: Dunja Vogel

Geld nicht in den Sand setzen

Volles Gemeindehaus bei der JHV des Freibadvereins - Verantwortliche stellen sich Fragen

Die Stadtwerke veröffentlichten in der letzten Woche die Gutachten, welche zum Aus der geplanten Sanierung des Freibades in Hiesfeld führten. Am gestrigen Abend lud der Freibadverein zur Jahreshauptversammlung.

VON DUNJA VOGEL

dann in das rissige Becken ein weiteres gesetzt, um die hydraulischen Probleme zu bekämpfen. Heute würde dies so nicht mehr funktionieren, da laut Fachdienst Gesundheitswesen des Kreises Wesel die Hygieneanforderung für einen geplanten Neubau heute andere seien. Denn: Bestandsschutz bestünde nur so lange, bis ein maßgeblicher Eingriff in die Wasseraufbereitung vorgenommen würde. Dieser Eingriff wurde vollzogen, als festgestellt wurde, dass die Funktion und die Standsicherheit der tonnenschweren Filter kraftschlüssig nicht mehr gegeben waren und deren Demontage erfolgte. Dadurch sei die Ausnahme-genehmigung durch den Kreis Wesel erloschen und das Bad dürfte so nicht mehr betrieben werden.

Architekten wurden beauftragt, unter Berücksichtigung all dieser Probleme eine Lösung zu finden. Als einzige von zwei Alternativen kämen ein Einspunden des Beckens und die Verdichtung des Bodens mit Rüttelstopfverfahren in Betracht. Die Kosten für die Realisierung des Bauvorhabens würden 7,7 Millionen Euro betragen. Das 2,46-fache der ursprünglichen Planung für das Pro-

jekt. Nach eindringlicher Prüfung aller Gutachten sei ein Neubau aufgrund eines bestehenden Restrisikos später noch eintretender Setzungen nicht durchzuführen. Bereits bei einer Schiefstellung des Beckens um wenige Millimeter könnten die vorgeschriebenen Hygieneparameter, durch einlaufendes Grundwasser, nicht sichergestellt werden. In diesem Fall könne das Schwimmbecken nicht weiterbetrieben werden. Die Architekten übernehmen keine Gewährleistung, da in einem solchen Fall kein Versicherungsschutz bestünde. „Die Stadtwerke müssten das Risiko alleine tragen“, sagt Josef Kremer. Eine kurze Abschreibungszeit und die daraus resultierende finanzielle Belastung für das Unternehmen wären die Folge – auch eine geringe Gewinnausschüttung an die Stadt Dinslaken.

Auch Bürgermeister Heidinger möchte keine Verantwortung für ein Schwimmbad übernehmen, welchem möglicherweise aus hygienischen Gründen nach eineinhalb Jahren die Betriebserlaubnis entzogen würde: „Ich werde keine acht Millionen

in den Sand setzen.“ Einen Plan B habe er nicht, sieht sich allerdings in der Pflicht, nach Kompromissen zu suchen. Bis zur Ratssitzung am 26. März würde es aber nicht funktionieren.

Bei der anschließenden Fragerunde taten viele Bürger ihren Unmut kund. Die Standortfrage, ob man ein Freibad in Dinslaken möchte, mochte Heidinger nicht beantworten. Eine Villenbebauung auf dem Gelände wies der Bürgermeister ebenfalls von sich: „Wir machen uns Gedanken, was in Zukunft mit dem Gelände passiert. Solch ein Szenario wird unter mir nicht stattfinden.“ Man solle sich andere Gutachter suchen und für Architekten einen Teilnehmerwettbewerb ausschreiben, ist ein weiterer Vorschlag aus dem Publikum. Und: „Im ganzen von Bergsenkungen betroffenen Ruhrgebiet werden

Bäder gebaut, warum sollte das nicht in Dinslaken funktionieren“, hinterfragt der Vorsitzende des Freibadvereins, Thomas Giezek.

Ein Video von der Versammlung ist auf www.lokalkompass.de/dinslaken zu finden.

